

Inhalt:

Vorwort des Trägers	3
Das Jahr 2016	5
Allgemeine Angaben zur Beratungsstelle	7
Das Team der Beratungsstelle	9
Qualitätssicherung und berufliche Qualifizierungen	10
Netzwerkarbeit	11
Präventive Angebote der Beratungsstelle	13
<u>Aufsätze zu Fachthemen und fallübergreifenden Maßnahmen</u>	
Das Thema „Sterben, Tod und Trauer“ in der Beratungsarbeit <i>(von Rike Palm-Zinkler)</i>	16
Elternabende als Prävention vor sexuellem Missbrauch an Jungen und Mädchen <i>(von Monika Verhoeven)</i>	19
„Bei mir zu Hause ist was anders“ <i>(von Dr. Anja Novoszel)</i>	21
<u>Unsere Arbeit in Zahlen – Statistik</u>	
Übersicht Fallzahlen	23
Verteilung Stadt Viersen / Kreis Viersen / Stadt Nettetal	23
Altersverteilung / Geschlecht	24
Schulform/ Beruf	25
Trennung und Scheidung	25
Herkunft Eltern	25
Wartezeiten	26
Dauer der Beratung	27
Fallbezogene Zusammenarbeit	27
Fallübergreifende Kooperationen	28

Vorwort des Trägers

Erziehungsberatung wirkt! Diese Aussage sollte zwar nicht überraschen, aber selbstverständlich ist sie auch nicht. Sicher leisten die Beraterinnen und Berater in den Stellen des VFC kompetente Beratungsarbeit, und sie machen die Erfahrung, dass viele Klientinnen und Klienten, viele Familien gestärkt in den Alltag zurückkehren, aber nicht selten brechen diese auch den Beratungsprozess ab oder scheinen ihre zentralen Probleme trotz aller Beratungsbemühungen nicht in den Griff zu bekommen. Darüber hinaus möchten insbesondere die kommunalen Förderer der Beratungsstellen berechtigterweise wissen, ob denn die erheblichen Mitteln, die sie – verpflichtet durch das Kinder- und Jugendhilfegesetz – in die Beratungsstellen investieren, gut angelegtes Geld sind, ob sie also die Lebensqualität und die Lebenstüchtigkeit von Müttern, Vätern und Kindern verbessern und somit dazu beitragen, Folgekosten durch familiäres Scheitern oder psychische Erkrankungen zu verhindern.

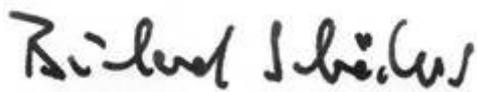
Darum ist es hilfreich, dass der Bundesfachverband katholischer Einrichtungen und Dienste der Erziehungshilfe (BVkE) gemeinsam mit dem Institut für Kinder- und Jugendhilfe Mainz und gefördert durch die „Aktion Mensch“ eine zweijährige groß angelegte Evaluationsstudie durchgeführt hat, um die konkrete Wirkung der Erziehungsberatung zu erkunden bzw. zu dokumentieren. 100 Beratungsstellen beteiligten sich bundesweit, 6.000 Beratungsprozesse wurden dokumentiert und ausgewertet, und das Ergebnis ist beeindruckend: Schon frühere Untersuchungen konnten zwar belegen, dass Erziehungsberatung nach § 28 SGB VIII bei Kindern und Eltern sehr hohe Zufriedenheit mit

sich bringt und diese die Beratungsstellen auch gerne an Menschen mit ähnlichen Problemen weiterempfehlen. Aber solche hohen Zufriedenheiten liegen auch dann häufig vor, wenn sich nur geringe Verbesserungen zeigen – einfach dadurch, dass die Menschen mit ihren Problemen eine wertschätzende Aufmerksamkeit erfahren. Demgegenüber ließ sich bei der aktuellen Studie nachweisen, dass die Erziehungsberatung gerade hinsichtlich der Lebensbereiche, in denen die Eltern, aber auch die Kinder und Jugendlichen besonderen Leidensdruck formulieren, messbare positive Wirkungen erreicht wurden: Es zeigten sich erhebliche Verbesserungen im Zusammenleben der Klienten-Familien, und vor allem die Kompetenz im Umgang mit belastenden Situationen konnte sowohl bei Kindern und Jugendlichen als auch bei ihren Eltern deutlich gestärkt werden – im Übrigen sogar vielfach auch bei den Familien, die den Beratungsprozess von sich aus vorzeitig beendeten.

Es lohnt sich also, genau hinzuschauen, wie weit gemeinsam definierte Ziele erreicht werden konnten. Das gilt sowohl für den einzelnen Beratungsprozess als auch für die politische Diskussion über die Wirksamkeit der Jugendhilfe. Träger und Beratungsstellen des Vereins zur Förderung der Caritasarbeit sind jedenfalls froh, dass es nachweisbar gelingt, Familien in ihrer Funktionstüchtigkeit und Kinder und Eltern in ihrer Lebenstüchtigkeit und Zufriedenheit zu stärken. Beides entspricht unserem christlich begründeten Anspruch und sollte die politischen Verantwortlichen in den Kommunen überzeugen, dass es sich lohnt, Erziehungs- und Familienberatung zu fördern.

Auch im vergangenen Jahr haben die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in den Bera-

tungsstellen mit hohem Einsatz Menschen in schwierigen Lebenssituationen unterstützt. Dafür danke ich ganz herzlich. Doch nicht nur sie allein sorgen für die positiven Ergebnisse – in vielen Fällen ist die gute Zusammenarbeit mit den verschiedensten Netzwerk-Partnern, etwa Jugendämtern, Kindertagestätten, niedergelassenen Ärzten und Therapeuten und vielen anderen mehr ein wesentlicher Baustein zum Gelingen der Beratung. Der VFC dankt den Kommunen für die konstruktive Zusammenarbeit und auch manchem Spender, der unsere Arbeit großzügig unterstützt, wo die öffentliche Förderung an ihre Grenzen kommt. Seien Sie gewiss, die Mittel sind gut angelegt im Interesse der Kinder, Jugendlichen und Familien – nicht nur zu ihrer Zufriedenheit, sondern zu ihrer handfesten Stärkung, um das Leben in Zukunft zu bewältigen.



Ihr Burkard Schröders

Diözesancaritasdirektor

Das Jahr 2016

Liebe Leserin, lieber Leser,

der vorliegende Bericht über unsere Arbeit im vergangenen Jahr informiert Sie im Statistikeil sehr nüchtern über unsere Tätigkeiten, unsere Klientenschaft und über Kooperationen. Zuvor berichten wir anhand dreier Texte beispielhaft über Themenschwerpunkte, in die Sie auf diese Weise einen intensiveren Blick erlangen können.

Frau Palm Zinkler beschreibt, auf welche Weise das Thema Tod und Trauer in der Beratungsstelle Raum findet.

Frau Dr. Novoszel betrachtet in Ihrem Aufsatz die Auswirkungen einer ernsthaften Erkrankung eines Elternteils auf die betroffenen Kinder.

Frau Verhoeven nimmt sich in ihrem Text eines Themas an, das seit langer Zeit Teil unserer Arbeit ist, nämlich unsere Bemühungen zur Prävention vor sexuellen Missbrauchs an Mädchen und Jungen.

Anhand der drei thematischen Aufsätze zeigt sich die Vielfalt der Herausforderungen, denen wir in der Beratung unterschiedlichster Familiensysteme begegnen. Unser Ziel ist das, was im vorherigen Vorwort unseres Caritasdirektors aus der darin erwähnten Studie genannt wurde, nämlich eine hohe Zufriedenheit unserer Klienten durch die Beratung.

Dabei darf nicht vergessen werden, dass die inhaltliche Bandbreite verbunden ist mit enormer Intensität in den Gesprächen. Es ist zu beobachten, dass die gesteigerte Komplexität und Intensität in den vorgestellten familiären Problemlagen nicht ganz spurlos an Beraterinnen und Beratern vorübergehen kann.

Der Begriff „Gesundheit am Arbeitsplatz“ treibt viele Arbeitgeber um, damit die Kräfte der Mitarbeiter erhalten bleiben. Und so beschäftigen auch wir uns mit der Frage, was für das Team und im Team getan werden kann, um dauerhaft mit aller Kraft für unsere Klienten da sein zu können. Die größte Belastung, so ein Ergebnis einer genaueren Umfrage unter den Beratern mehrerer Beratungsstellen, besteht in der Tatsache, dass auch in sehr anspruchsvollen und belastenden Fällen in der Regel alleine gearbeitet werden muss, da ansonsten die Gesamtheit der Anmeldungen nicht adäquat bearbeitet werden kann. Dieser Feststellung versuchen wir zu begegnen, indem wir die Zusammenarbeit im Team in mehrerer Hinsicht stärken.

Am Beispiel der Fälle hochstrittiger Elternschaft ist somit zu erklären, dass eine gewisse Ausgewogenheit im Team angestrebt wird. Solche „Intensivfälle“ sollten sich nicht auf einzelne Teammitglieder konzentrieren. Wir achten darauf, dass jeder nur eine aushaltbare Anzahl dieser Art der Fälle bearbeitet.

Bei besonders stressintensiven Fällen ermöglichen wir eine Co-Beratung, das heißt, dass wir zumindest phasenweise zu zweit Gespräche mit den Klienten führen, um so eine Konzentration der Spannung auf eine Person zu vermeiden. Zudem können in einer derart gestalteten Situation viel effektiver bestimmte systemische Methoden angewandt werden, die einer Beraterin oder einem Berater alleine nicht zu Verfügung stünden.

Ein weiterer Aspekt der Unterstützung durch das Kollegen-Team ist die Intensivierung der Kultur der Fallbesprechung in den Teamsitzungen. Jedes Teammitglied nutzt so den „freien Blick“ durch die Au-

Benperspektive der anderen Teammitglieder.

Dieser Effekt wird auch in der fachlich geleiteten Supervision hervorgerufen, die hier einer gesonderten Erwähnung bedarf. Im Jahr 2016 wurde nämlich die Ausweitung der Supervisionsmöglichkeit beschlossen, so dass wir ab 2017 in der Lage sind, besonders schwierige und belastende Fälle in diesem Rahmen noch genauer und kontinuierlicher zu betrachten und weiter zu entwickeln. Damit liegt m.E. nicht nur eine Entlastung, sondern auch eine enorme qualitative Verbesserung vor. Wir haben das Glück, in unserem Supervisor Karl-Heinz Pleyer eine große Bereicherung und kompetente Unterstützung an unserer Seite zu haben. An dieser Stelle sei ihm großer Dank ausgesprochen. Schon in manch diffusem Fall bekamen wir durch seine Supervision einen klareren Blick.

Neben allen strukturell implementierten Unterstützungsaspekten gibt es noch so etwas wie das „offene Ohr“ der Kolleginnen und Kollegen. Gemeint sind die spontanen Hilfen zwischendurch, die Tür- und Angelgespräche, wenn der Schuh mal drückt, damit allzu Sperriges nicht zu lange gärt. Diese Art der Unterstützung hängt auch von der Teamatmosphäre ab. Wir sind ein Team, das diese Gemeinsamkeit in angemessener Weise pflegt.

Das führt mit dazu, dass wir von einer dauerhaft stabilen Personalsituation sprechen können. Die einzige personelle Veränderung, von der ich aus dem Jahr 2016 zu berichten habe, ist die Bereicherung des Teams durch Frau Lara Sieben, die im Rahmen ihres Studiums ein mehrmonatiges Praktikum absolvierte. Wir danken ihr für ihr Engagement und glauben, dass sie

auf dem Weg ist, eine sehr kompetente Beraterin zu werden.

Meine einleitenden Worte über das Jahr 2016 sollen mit dem Hinweis enden, dass ein Arbeitsfeld zurzeit eine Entwicklung und Ausweitung erfährt. Gemeint ist die Arbeit mit Flüchtlingsfamilien. Als Erziehungsberatungsstelle waren wir nicht diejenigen, die bei der großen Flüchtlingswelle die erste Unterstützung mitgestalteten. Unsere Prognose war, dass erst nach einer gewissen Zeit der Etablierung in die hiesigen Bezüge manche Flüchtlingsfamilien sich mit ihren familiären Fragen, wie Erziehungsschwierigkeiten oder Trennungs- und Scheidungsproblematiken, an uns wenden. Unsere Annahme scheint sich zu bewahrheiten, denn mit der Zeit bekommen wir mehr Anmeldungen aus diesem Personenkreis mit eben diesen Anliegen. Eine besondere Herausforderung ist dabei die sprachliche Verständigung und das Nachvollziehen der interkulturellen Zusammenhänge. Wir werden zu einem späteren Zeitpunkt sicherlich mehr davon berichten, insbesondere auch unter Einbeziehung traumasensibler Gesichtspunkte.

Sollten nach der Lektüre unseres vorliegenden Jahresberichts Fragen offen bleiben, können Sie sich gerne an uns wenden.

Für das Team der Beratungsstelle



Stefan Hoffmanns, Stellenleiter

Allgemeine Angaben zur Beratungsstelle

Die katholische Beratungsstelle für Eltern, Kinder und Jugendliche in Viersen ist eine Einrichtung der Kinder- und Jugendhilfe in Trägerschaft des Vereins zur Förderung der Caritasarbeit im Bistum Aachen e.V.. Sie steht der Bevölkerung der **Stadt Viersen**, des **Kreises Viersen**, sowie der **Stadt Nettetal** offen, unabhängig von Religion, Nationalität und Weltanschauung. Kinder, Jugendliche, junge Erwachsene bis 27 Jahre, Eltern und andere Erziehungsberechtigte können sich mit **Erziehungsfragen** und bei **persönlichen** und **familienbezogenen Problemen** an uns wenden.

Auch bei Fragen und Konflikten im Zusammenhang mit **Trennung** und **Scheidung** helfen wir bei der Lösungssuche. Beispielsweise bieten wir **Begleiteten Umgang** und Elterngespräche in hochstrittigen Fällen an. Besonders erwähnt werden soll an dieser Stelle unsere **Kindergruppe** zum Thema Umgang mit der Trennung der Eltern. Neuerdings bieten wir auch die Elterngruppe „Kinder im Blick – KIB“ an.

Zudem bieten wir **Elternabende** zu verschiedenen Themen an, führen (anonyme) **Fallberatungen** für Fachleute durch, machen Diagnostik, Verhaltensbeobachtungen und gestalten unsere Arbeit insgesamt so, dass sie auf die Bedarfe der jeweiligen Anfrage abgestimmt wird.

Die BeraterInnen bilden ein **multi-professionelles Team**. Es besteht aus Fachkräften aus den Bereichen Psychologie, Sozialpädagogik und Verwaltung und den Spezialisierungen in systemischer Therapie und Beratung, Kinder- u. Jugendlichenpsychotherapie, Marte Meo und Umgang mit Opfern sexuellen Missbrauchs.

Wir verstehen Beratung als **Hilfe zur Selbsthilfe**, die die Ratsuchenden darin unterstützt, die persönlichen und familiä-

ren Stärken wahrzunehmen und diese zur Lösung ihrer Probleme zu nutzen.

Die Beratung ist **freiwillig** und **kostenfrei**.

Die **Vertraulichkeit** ist gewährleistet. Alle MitarbeiterInnen unterliegen der **Schweigepflicht**.

Ratsuchende können sich telefonisch, schriftlich oder persönlich bei uns anmelden (Adresse siehe Deckblatt).

Es bestehen längere **Wartezeiten**, die sich wegen der Fülle der Anmeldungen leider nicht vermeiden lassen. Wir bieten aber innerhalb von ca. zwei Wochen einen Termin für ein **Erstgespräch** an, bei dem bereits erste Fragen geklärt und Anregungen gegeben werden können bzw. geprüft werden kann, ob eine Weiterverweisung an eine andere Stelle sinnvoller scheint.

In **Notfällen** oder bei **sich selbst meldenden Kindern** und **Jugendlichen** entfällt die Wartezeit.

Zudem bieten wir dienstags zwischen 09:00 und 11:00 Uhr eine **offene Sprechstunde** in der Beratungsstelle und verschiedene Sprechstunden in **Familienzentren** an, zu denen die Klienten ohne Voranmeldung kommen können. Eine telefonische Voranmeldung kann jedoch hilfreich sein, um Wartezeiten zu vermeiden.

Die **Bürozeiten** sind täglich von 08:30 bis 12:30 Uhr, montags bis donnerstags auch von 13:00 bis 17:00 Uhr. Nach Vereinbarung bemühen wir uns, Abendtermine zu vergeben und den Klienten terminlich entgegen zu kommen.

Gerne kann auch die **Online-Beratung** in Anspruch genommen werden.

Wir engagieren uns im **Netzwerk** in verschiedenen Arbeitskreisen und **kooperieren** mit anderen Fachleuten, z.B. LehrerInnen, RichterInnen, dem Jugendamt, ErzieherInnen, ÄrztInnen etc..

Unsere Angebote werden **finanziert** durch die oben genannten **Kommunen**, das **Land Nordrhein-Westfalen** und den **Trä-**

ger (Verein zur Förderung der Caritasarbeit im Bistum Aachen e.V.).

Unser Flyer (Vorderseite):

Wir bieten an:	Sie erreichen uns:	Beratung
<ul style="list-style-type: none"> Elternberatung, auch für Eltern mit Säuglingen und Kleinkindern Diagnostik, Verhaltensbeobachtung Einzeltherapie für Kinder und Jugendliche, Familientherapie Kinder- und Jugendgruppen Trennungs- und Scheidungsberatung Themenbezogene Elternabende in Institutionen Prävention Beratung für Fachkräfte Onlineberatung www.caritas-ac.de Beratung auf französisch, englisch, niederländisch und Dolmetschern <p>Wir sind:</p> <ul style="list-style-type: none"> Fachkräfte aus dem Bereich Psychologie, Psychotherapie, Sozialpädagogik, Sozialarbeit und Familientherapie. an die Schulpflicht gebunden. für alle Pkt. auch von der Stadt und der Kreise Viersen zuständig, unabhängig von Religion, Nationalität, Weltanschauung. 	<p>Kath. Beratungsstelle Viersen Haus der Region Hildegardisweg 3 41747 Viersen Tel.: 0 21 62 / 1 59 81 Fax: 0 21 62 / 1 8 36 73 E-Mail: vierson@mor.uccaritas-ac.de www.caritas-ac.de</p> <p>Anmeldeszeiten: Mo. - Do.: 8:30 Uhr - 12:30 Uhr 13:00 Uhr - 17:00 Uhr Fr.: 8:30 Uhr - 12:30 Uhr Die Beratung ist kostenfrei</p> <p>Träger: Verein zur Förderung der Caritasarbeit im Bistum Aachen e.V.</p> <p>Sie können unsere Arbeit unterstützen Spendenkonto: Sparkasse Viersen, BLZ 314 500 00, Konto-Nr. 59 111 04 7</p>	 <p>für</p> <ul style="list-style-type: none"> Kinder Jugendliche Eltern Fachkräfte
Kath. Beratungsdienst Viersen 	Kath. Beratungsdienst Viersen 	

(Rückseite)

Offen für viele Themen und Fragen ...		
Kinder	<ul style="list-style-type: none"> Meine Eltern meckern immer mit mir. Die anderen ärgern mich immer. Ich will nicht in den Kindergarten. Mama und Papa haben sich getrennt. Mit meinen Geschwistern gibt es oft Zoff. Jemand fasst mich komisch an. Meine Vater/Mutter muss sich oft hinlegen. Immer muss ich Rücksicht nehmen. Ich habe Angst vor der Schule. Soll ich zu Mama oder Papa halten. Ich möchte mehr Freunde haben. Ich bin so traurig, weil mein Hund gestorben ist. 	Jugendliche
	<ul style="list-style-type: none"> Schule macht Stress. Ich weiß nicht, was ich will. Ich habe Stress mit der Liebe. Manchmal möchte ich nicht mehr leben. Zuhause gehen wir uns alle auf die Nerven. Ich bin missbraucht worden. Meine Eltern mögen meine Freunde nicht. Ich hab' Angst vor Gewalt. Ich möchte mit jemandem reden, dem ich vertrauen kann. Ich hab' was Schreckliches erlebt. Ich verachte mich in meinem Zimmer. Immer ecke ich an. 	Eltern
	<ul style="list-style-type: none"> Unser Kind hat Schulprobleme. Strait gibt es immer nur wegen der Kinder. Mir wächst alles über den Kopf. Ich mache mir Sorgen um die Entwicklung meines Kindes. Ich muss mein Kind alleine erziehen. Ich kann mit meinem Kind nicht über Sexualität sprechen. Manchmal schlägt ich mein Kind. Meine neue Familie schafft mich. Ich bin unsicher im Umgang mit unserem Baby. Meine Arbeitslosigkeit macht unser Familienleben schwieriger. Wir wollen uns trennen / haben uns getrennt. 	
...gemeinsam suchen wir nach Lösungen!		

(auf türkisch – Vorderseite):

Sunduklarımız:	Kayıt saatleri:	Danışma
<ul style="list-style-type: none"> Ebeveynlere danışma hizmeti, bebek ve küçük çocuklar için özel danışma hizmeti Çocuklar ve gençlere tek kişilik terapi, aile terapi Çocuk grupları Ayrılan ve boşananlar için danışma hizmeti Kurumlarla koruyucu ilgili veliler toplantıları Ölümle ilgili tedbirler Uzmanlar için danışma hizmeti Online danışma www.caritas-ac.de Fransızca, İngilizce, Hollanda ve tercümanlı danışma hizmeti <p>Bizler</p> <ul style="list-style-type: none"> Psikoloji, psikoterapi, sosyal hizmet ve aile terapi alanlarından uzmanlar ser saklama yetkilimliğine bağlı Statü ve Kreis Viersen'de tüm yardım ve bilgi arayışları için. Din, milliyet ve dünya görüşünden bağımsız. 	<p>Pzt.-Prg.: 8:30 Uhr - 12:30 Uhr 13:00 Uhr - 17:00 Uhr Cumai: 8:30 Uhr - 12:30 Uhr</p> <p>Danışma hizmetleri Büyük için hizmet: SPK Viersen, BLZ 314 500 00, K.Nr. 59 111 04 7</p> <p>Bize böyle ulaşabilirsiniz: Tel.: 0 21 62 / 1 59 81 Fax: 0 21 62 / 1 8 36 73 Haus der Region Hildegardisweg 3, 41747 Viersen E-Mail: vierson@mor.uccaritas-ac.de www.caritas-ac.de</p> <p>Träger: Verein zur Förderung der Caritasarbeit im Bistum Aachen e.V.</p>	 <p>Çocuklar Gençler Ebeveynler için</p>
Kath. Beratungsstelle Viersen 	Kath. Beratungsstelle Viersen 	

Söz konusu böyle veya buna benzer sorular:

Çocuklar	<ul style="list-style-type: none"> Annenim babam sürekli beni kızıyor. Babamın beni sürekli kediye. Anneliklere gitmek istemiyorum. Annenim babam ayrıttılar. Kardeşlerime sık sık kavga ederim. Rizik başka arkadaşları. Rabamın çok kız yapmasın çocuk. Devami ceket etmem lazım. Okuldan korkuyorum. Annenim veya babamdanım lauz olayım. Daha fazla arkadaş istiyorum. Kocamın örneği için çok üzgünüm. 	Gençler
	<ul style="list-style-type: none"> Okul stres yapıyor. Ne istediğimi bilmiyorum. Aklıma etmiyor. Bazen yavaş, elemiyorum. Fuze için çok sıkıntılı birine odaklanıyor. Çinist tavaya uğraşım. Annenim arkadaşlarımı sevmiyor. Stüdyo korkuyorum. Okulda arkadaşlarım ile birlikte çalışmak istiyorum. Çok kötü bir şey yapıyorum. 	Ebeveynler
	<ul style="list-style-type: none"> Çocuklarımız okul problemleri var. Her çocukta yüzünden kavga ediyor. Bana ne yapmam gerekiyor. Bazen çocukları dövüyorum. Çocukların gelişiminden kaygılıyım. Çocuklarıma yanlış yetiştirmişim. Çocuklarıma finansal destek sağlamıyorum. Yeni ailem beni yapıyor. Değerli nasıl davranacağımı bilmiyorum. Bazen işleri için başka şeyler yapmam gerekiyor. Cumle ayırtmak laboratu. 	
...beraber yeni yollar arayacağız!		

(auf türkisch – Rückseite):

Die hier abgebildeten Flyer stellen wir Ihnen gerne in farbiger Ausführung zur Verfügung.

Das Team der Beratungsstelle

Stefan Hoffmanns
Leiter der Beratungsstelle
Teilzeit

Dipl. Sozialarbeiter
Systemischer Familientherapeut

Annetraud Hüskes
Teilzeit

Dipl. Sozialpädagogin, Kinder- und
Jugendlichenpsychotherapeutin,
Individualpsychologische Beraterin

Dr. Anja Novoszel
Teilzeit

Dipl.-Psychologin
Systemische Familientherapeutin

Sarah Schnitzler
Teilzeit (z.Zt. in Elternzeit)

Dipl.-Psychologin

Rike Palm-Zinkler
Teilzeit

Dipl. Sozialpädagogin,
Systemische Familienberaterin

Monika Verhoeven
Teilzeit

Dipl. Sozialpädagogin

Karin Reglinski
Teilzeit

Verwaltungsfachkraft

Andrea Mustac
Teilzeit

Verwaltungsfachkraft

Ursula Sprogis
Teilzeit

Reinigungsfachkraft

Ehrenamtlich (bei Bedarf)
Dr. med. S. H. Braun

Kinderarzt, Allergologe

Qualitätsentwicklung und berufliche Qualifizierungen

Gerade vor dem Hintergrund der transparenten Qualitätssicherung nach § 79 SGB VIII, durch den der öffentliche Jugendhilfeträger in Dialog mit den freien Trägern treten soll, um die Qualitätssicherung fortzuschreiten zu lassen, soll hier auf die in 2016 relevanten Schritte zur qualitativen Weiterentwicklung eingegangen werden.

Zum Einen ist das der Entschluss des Trägers, ab 2017 die Supervisionsmöglichkeit für Beratungsteams auszuweiten.

Des Weiteren hat die abgeschlossene Weiterbildung von Frau Hüskes dazu geführt, dass in Kooperation mit der EB Kempen bereits 2 Gruppenangebote für Eltern zur Trennungs- und Scheidungsproblematik durchgeführt werden konnten. Das Angebot mit dem Titel „Kinder im Blick – KIB“ richtet sich an getrennt lebende Eltern, die in der Gruppe die Wirkweisen einzuschätzen lernen, die die verschiedenen Aspekte und elterlichen Verhaltensweisen in der Trennungssituation für ihre Kinder haben. Ein getrenntes Elternpaar besucht dabei nicht gleichzeitig dieselbe Gruppe, sondern werden auf versetzt stattfindenden Gruppen verteilt, damit akute Konfliktdynamiken nicht den eigentlichen Sinn dieses Angebots überlagern.

Eine andere qualitative Verbesserung erreichen wir durch die Weiterbildung von drei Teammitgliedern zum/zur Traumafachberater/in. Diese Weiterbildung wird Ende 2017 abgeschlossen sein und bereichert bereits jetzt enorm die inhaltliche Arbeit in einer Vielzahl von Fällen.

Prävention gegen sexuellen Missbrauch: Unsere Beratungsstelle ist zum Thema Prävention gegen sexuellen Missbrauch selbst tätig, indem Fachtage für Erzieherinnen zu diesem Kontext angeboten werden. Dennoch müssen auch wir als Einrichtung, die mit Kindern und Jugendlichen arbeitet, ein institutionelles Schutzkonzept erarbeiten. Durch einen Beschluss der Deutschen Bischofskonferenz ist dazu jede katholische Einrichtung angehalten. Gemeinsam mit Mitarbeitern anderer Beratungsstellen aus dem Bistum Aachen besuchte unser gesamtes Team zwei Tage lang im vorherigen Jahr 2015 eine Schulung mit dem Ziel, die eigene Einrichtung zu reflektieren, um eine neue Kultur des achtsamen Miteinanders zu entwickeln und transparente, nachvollziehbare und kontrollierbare Strukturen zu entwickeln. Die Arbeit am institutionellen Schutzkonzept ist als laufender Prozess anzusehen, den wir aktuell weiterentwickeln und noch nicht als abgeschlossen zu werten ist.

Fortbildung / Weiterbildung:

Die MitarbeiterInnen der Beratungsstelle nahmen 2016 an folgenden Fortbildungen, Fachtagen etc. teil (teilweise mit mehreren Teilnehmern (TN)):

- ⇒ Fachtage: „Kein Täter werden“; Ort: Viersen; 2 TN
- ⇒ Fachforum der AGkE: Fachforum; Ort: Simonskall; 1 TN
- ⇒ Fachtage: „Beratung der Pro Familia“; Ort: Mönchengladbach 1 TN
- ⇒ LAG Jahrestagung „Tabus in der Beratung“; Ort: Düsseldorf; 1 TN
- ⇒ Fallsupervisionen mit externem Supervisor; 6 TN

- ⇒ Supervision zu „Kinder im Blick“; Ort: Aachen; 1 TN
- ⇒ Fortbildung: „Selbstverletzendes Verhalten bei Jugendlichen“; Ort: Köln; 1 TN
- ⇒ Fortbildung: „Erste-Hilfe-Kurs - Auffrischung“; Ort: Aachen; 2 TN
- ⇒ Weiterbildung: „Traumafachberatung“; Ort: Kommern; 3 Module á 3 Tage; 3 TN
- ⇒ Fachtag: „Eltern krank, Kinder krank? Die Entwicklung psychischer Störungen über mehrere Generationen“; Ort: Viersen; 2 TN
- ⇒ Fachtag: „Ist es noch Pubertät oder schon Borderline?“; Ort: Köln; 1 TN
- ⇒ AK der katholischen Träger zur Vorbereitung des Jugendhilfeplanausschusses, Viersen
- ⇒ AGkE (Arbeitsgemeinschaft kath. Erziehungshilfe im Bistum Aachen), Aachen
- ⇒ BVkE (Bundesvereinigung katholische Erziehungshilfe), Bundesweit
- ⇒ Mitarbeitervertretungssitzung
- ⇒ Fachkräftetreffen der Erziehungsberatungsstellen (EBs) im Diözesan Caritasverband (DiCV) (je für StellenleiterInnen; PsychologInnen, SozialarbeiterInnen/SozialpädagogInnen, Verwaltungsfachkräfte)
- ⇒ Konferenz der StellenleiterInnen der EBs im Verein zur Förderung der Caritasarbeit in Aachen e.V. (VFC)
- ⇒ Konferenz der StellenleiterInnen der EBs im DiCV Aachen mit der Fachberaterin Fr. Freese

Netzwerkarbeit

Die MitarbeiterInnen der Beratungsstelle nahmen 2016 an folgenden **Arbeitskreisen (AK)**, **Fachkräftetreffen** und **Arbeitsgruppen** teil:

- ⇒ AK „Gegen sexuellen Missbrauch an Mädchen und Jungen“, Viersen
- ⇒ AK „Krisenstab Sexueller Missbrauch“, Viersen
- ⇒ AK „Gegen sexuellen Missbrauch“ der kath. Beratungsstellen im Bistum Aachen; Bistum Aachen
- ⇒ AK „Mutter, Kind, Gesundheit“, Viersen
- ⇒ Arbeitsgruppe „AG §78“ der Stadt Viersen
- ⇒ Netzwerk Felix – Beratung und Angebote für Familien mit psychisch kranken Eltern
- ⇒ Therapeutinnentreffen in der Frauenberatungsstelle

Mit folgenden **Familienzentren** bestanden Kooperationsvereinbarungen mit **offener Sprechstunde** der EB im Familienzentrum:

- ⇒ Familienzentrum St. Christopherus in Viersen-Dülken (monatlich)
- ⇒ Familienzentrum St. Clemens in Viersen-Süchteln (monatlich)
- ⇒ Familienzentrum Heesstraße in Viersen-Dülken (14-tägig)
- ⇒ Familienzentrum MUC in Viersen-Dülken (monatlich)
- ⇒ Familienzentrum der AWO Nottbäumen in Schwalmtal-Waldniel (monatlich)

- ⇒ Familienzentrum des Bethanien Kinderdorfs Am Kaiserpark in Schwalmtal-Waldniel (monatlich)
- ⇒ Familienzentrum der DRK in Lobberich (monatlich)

Sprechstunde für Eltern im Familienzentrum

SÜCHTELN (busch-) Das integrative Familienzentrum St. Clemens, Anne-Frank-Straße 122, bietet eine offene Sprechstunde an. Wer Unterstützung benötigt, kann sich am Montag, 13. Juni, in der Einrichtung melden. Von 8.30 bis 10 Uhr steht Annetraud Hüskes von der Familienberatungsstelle als Ansprechpartnerin zur Verfügung. Eine vorherige Anmeldung ist nicht nötig.

(Rheinische Post 11.06.2016)

Sprechstunde zu Erziehungsfragen

Süchteln. Haben Sie Fragen zur Erziehung und Entwicklung Ihrer Kinder? Das integrative Familienzentrum St. Clemens, Anne-Frank-Straße 122, Süchteln, lädt wieder zur offenen Sprechstunde ein. Die Sprechstunde ist offen für alle Ihre Fragen und Probleme. Der Termin findet statt am morgigen Montag, 13 Juni, von 8.30 Uhr bis 10 Uhr. Eine Anmeldung ist nicht nötig.

(Extra-Tipp Viersen 12.06.2016)

Mit folgenden **Familienzentren** bestanden Kooperationsvereinbarungen ohne offene Sprechstunde:

- ⇒ Familienzentrum St. Elisabeth in Viersen-Dülken
- ⇒ Familienzentrum St. Irmgardis, Viersen-Süchteln
- ⇒ Familienzentrum Marienheim in Viersen-Zentrum
- ⇒ Familienzentrum Brigittenheim in Nettetal-Kaldenkirchen
- ⇒ Familienzentrum der DRK in Nettetal-Kaldenkirchen

Enge **Kooperationen** und **fachlicher Austausch** bestanden im Jahr 2016 u.a. mit den folgenden Institutionen und Personen:

- ⇒ Kommissariat Vorbeugung – Frau Brauer-Ebner
- ⇒ Jugendämter/ASD Kreis Viersen, Stadt Viersen und Stadt Nettetal
- ⇒ Psychologische Beratungsstelle der Diakonie in Viersen
- ⇒ Frauenberatungsstelle Viersen
- ⇒ Kinder- und Jugendpsychiater Dr. Maurer, Viersen
- ⇒ Kinderklinik, Kinder- und Jugendpsychiatrie
- ⇒ kath. Forum
- ⇒ Schulpsychologischer Dienst
- ⇒ AIDS-Beratungsstelle des Kreises Viersen, Kreisgesundheitsamt – Frau Guse
- ⇒ Verschiedene Kinderärzte und Kindertherapeuten

- ⇒ SKM Viersen
- ⇒ SKF Viersen
- ⇒ RichterInnen des Amtsgerichts Viersen und des Amtsgerichts Nettetal
- ⇒ Schulen und Kindertagesstätten
- ⇒ Erziehungsberatungsstellen des Bistums Aachen
- ⇒ Verschiedene freie Träger der Jugendhilfe

Darüber hinaus bestanden weitere gute Kontakte. Wir bitten um Verständnis, wenn hier nicht alle namentlich aufgezählt werden können.

Eine gute Kooperation im Netzwerk halten wir für wertvoll, notwendig und bereichernd für uns und die Ratsuchenden. Auch in Zukunft freuen wir uns auf Anregungen und Synergieeffekte.

WIR BEDANKEN UNS BEI ALLEN, DIE UNSERE ARBEIT DURCH GUTE KOOPERATION UNTERSTÜTZTEN!

Präventive Angebote der Beratungsstelle

Durch Prävention und Öffentlichkeitsarbeit sollen Eltern schon frühzeitig auf wichtige erzieherische Aspekte und Unterstützungsmöglichkeiten hingewiesen werden, um so zu vermeiden, dass Problemlagen entstehen oder sich chronifizieren.

Dabei kann Prävention in verschiedenen Entwicklungsphasen sinnvoll und nützlich sein. Im Allgemeinen gilt: Je früher sie eingesetzt wird, desto größer ist die Nachhaltigkeit und Effizienz. So ist unser vielfältiges Engagement in den Familienzentren (Sprechstunden, Vorstellen der Arbeit der EB bei Elternabenden, themenbezogene Elternabende, Fallberatungen für die MitarbeiterInnen, etc.) als Beitrag zur Prävention zu verstehen.

Unsere Angebote bezogen sich im Jahr 2016 auf Eltern, ErzieherInnen, Jugendliche und Kinder.

Folgende präventive Angebote wurden 2016 neben den Sprechstunden in den Familienzentren und der Sprechstunde in der Beratungsstelle durchgeführt:

Gemeinsam mit **Frau Brauer-Ebner** vom Kommissariat Vorbeugung der Polizei wurden **Elternabende gegen sexuellen Missbrauch an Jungen und Mädchen durchgeführt**. Die Veranstaltungsorte

waren:

- ⇒ Kindergarten Friedrichstraße Dülken
- ⇒ Kindergarten Lüttelbracht
- ⇒ DRK Kindergarten St.Tönis
- ⇒ Kath. Kindergarten Leuth
- ⇒ Kindergarten Zwergenland Nettetal-Lötsch

- ⇒ Familienzentrum Marienheim Viersen
- ⇒ Kindergarten Villa Kunterbunt Grefrath

Zum Thema „**Doktorspiele**“ wurden in folgenden Kindertageseinrichtungen **Elternabende** angeboten:

- ⇒ Kindergarten Am Marienheim Dülken
- ⇒ Kindergarten Sausewind Niederkrüchten
- ⇒ Kindergarten Biberburg St.Tönis
- ⇒ Kath. Kindergarten in Leuth

Im Jahr 2016 erweiterten wir unser Angebot zu themenbezogenen Elternabenden durch das Thema „**Kindliche Wut – Die alltägliche Herausforderung**“. Diese Veranstaltung führten wir in folgenden Kindergärten durch:

- ⇒ Kindergarten St. Peter Dülken
- ⇒ Kindergarten an der Dorenburg Grefrath

Allgemeine Informationsabende zur Bekanntmachung der Angebote der Beratungsstelle fanden in folgenden Kindertageseinrichtungen statt:

- ⇒ Familienzentrum St. Christopherus Viersen
- ⇒ Familienzentrum Am Marienheim Viersen

Mit folgenden Kindertageseinrichtungen kooperierten wir in Form von Fachberatungen (die bereits oben genannten Familienzentren, in denen wir regelmäßige Sprechstunde abhalten, zählen ebenfalls hierzu):

- ⇒ Kath. Kindergarten St. Sebastian Loberich
- ⇒ Kindergarten St. Ulrich Dülken

Angebot: Fortbildung für ErzieherInnen aus Kindertageseinrichtungen

In Zusammenarbeit mit Frau Beate Guse (Gesundheitsamt Kreis Viersen) führten wir (Frau Verhoeven und Frau Palm-Zinkler) zwei Fachtage für Erzieherinnen durch:

- 1 Fachtag mit dem Titel „*Eltern mehr zum Thema ins Boot holen – Sexuallyfreundliche Erziehung im Kindergarten*“ und
- 1 Fachtag mit dem Titel „*Wilder Junge – süßes Mädchen? Individuelle und strukturelle Faktoren zur Förderung der geschlechtersensiblen Erziehung*“.

„KIB - Kinder im Blick“...

...heißt das an anderer Stelle bereits erwähnte neue Gruppenangebot für getrennt lebende Eltern. Es soll verhindern, dass Eltern in ihren spannungsreichen Trennungsthemen die Bedürfnisse der Kinder übersehen.

Wir kooperieren dabei mit der Beratungsstelle in Kempen. 2016 wurden erstmalig zwei Kurse mit guten Erfahrungen angeboten.

Trennungs- und Scheidungskindergruppe – Hilfe für Kinder

Als durchgängiges Angebot der Beratungsstelle fanden auch im Jahr 2016 zwei Durchläufe à 10 Sitzungen der Scheidungskindergruppe statt. Zu jeder Gruppe fanden ebenso wieder 2 Sitzungen mit den betreffenden Eltern statt.

Hier sind Vorder- und Rückseite unseres Informationsflyers zu dieser Gruppe abgebildet.

Zielgruppe:
Kinder (8 – 12 J.), deren Eltern sich getrennt haben

Start:
2x jährlich
(Frühjahr und Herbst)

Dauer:
10 Treffen
(1x wöchentlich)

Zeit:
montags von 15:30 bis 17:00 Uhr
(außerhalb der Schulferien)

Leitung:
Annetraud Hüskes
Dipl.-Sozialpädagogin
Sarah Schnitzler
Dipl.-Psychologin



Kath. Beratungsstelle Viersen
Haus der Region
Hildegardisweg 3
41747 Viersen
Tel.: 02162/15081
Fax: 02162/103673
eb-viersen@mercurocaritas-ac.de
www.caritas-ac.de

Anmeldezeiten:
Mo. – Do.: 8.30 – 12.30 Uhr
13.00 – 17.00 Uhr
Fr.: 8.30 – 12.30 Uhr

Das Gruppenangebot ist kostenfrei!

Träger:
Verein zur Förderung der Caritasarbeit
im Bistum Aachen e.V.

Sie können unsere Arbeit unterstützen:
Spendenkonto:
Sparkasse Viersen
BLZ 320 500 00
Konto-Nr.: 59 111 047

Kath. Beratungsstelle Viersen 

Trennungs- & Scheidungsgruppe

Hilfe für Kinder



Abb. aus: Gasser et al. (1987), S. 49

Kath. Beratungsstelle Viersen 

Ziele:
Entlastung der Kinder aus Trennungs- & Scheidungsfamilien
Erlernen neuer Bewältigungsstrategien
Förderung der Selbstwahrnehmung
Stärken von Kompetenzen (z.B. Umgang mit Gefühlen)

Vorgehen:
Einsatz kindgerechter Methoden (z.B. Rollen- und Bewegungsspiele, Austausch, Kreativangebote) in vertraulicher Gruppenatmosphäre.
Begleitend finden zwei Elterntreffen statt, an denen wir Sie über das genaue Vorgehen und die Inhalte der Kindergruppe informieren.



Abb. aus: Gasser et al. (1987), Titelseite

Teilnahme:
Erforderlich ist das Einverständnis beider Elternteile.

Bitte erfragen Sie aktuelle Teilnahmebedingungen, da wir die Gruppen nach Alter zusammenstellen.



Gasser, W., Habegger, C., & Rey-Bellet, M. (1987). Meine Eltern trennen sich. Zürich: Verlag Pro Juventute

Wenn Eltern sich trennen oder scheiden lassen, sind sie oftmals so mit den eigenen Problemen beschäftigt, dass sie nur schwer auf die ihrer Kinder eingehen können. Kinder brauchen jedoch Anregung und Unterstützung, um mit der veränderten Situation zurechtzukommen.

„Zeit heilt Wunden“ heißt es, jedoch heilen manche Wunden nicht von selbst.

In unserer Trennungs- und Scheidungskindergruppe haben betroffene Kinder die Möglichkeit, sich miteinander über die zum Teil massive Umstellung in ihrem Leben auszutauschen.

Mit fachlicher Unterstützung können die Kinder gemeinsam nach Wegen suchen, die Trennung ihrer Eltern zu bewältigen.



Aufsätze zu Fachthemen und fallübergreifenden Maßnahmen:

Das Thema „Sterben, Tod und Trauer“ in der Beratungsarbeit (von Rike Palm-Zinkler)

In den letzten Jahren suchen Familien die Beratungsstelle zu diesem Thema mit direkter Fragestellung auf.

Nach dem Tod eines Großelternteils oder auch Elternteils melden sich Eltern, weil sie unsicher sind, ob sie ihr Kind mit zur Beerdigung nehmen sollen. Sie sind manchmal unsicher, ob ihr Kind „richtig“ trauert, weil sie durch die kindlichen Reaktionen (z. B. Albern sein und nicht Weinen) irritiert sind, die sie als Verdrängung des Geschehenen deuten. Sie machen sich Sorgen, ob ihr Kind einen „Schaden“ nimmt.

Die Ratsuchenden sind selbst in ihrer Trauer und brauchen Informationen darüber, welches Verständnis Kinder in unterschiedlichen Entwicklungsphasen von Tod haben und wie kindliche Trauerreaktionen aussehen können.

Jedes Kind erlebt Vergänglichkeit und Tod – aber jedes Kind erlebt es anders. Und Kinder trauern anders als Erwachsene.

Kinder werden häufig als erstes mit einer toten Maus auf dem Weg oder dem Sterben eines geliebten Haustieres mit dem Thema konfrontiert. Hier können Beerdigungsrituale schon eingeübt werden.

Der Tod und damit der Verlust eines emotional nahestehenden Menschen stellt einen tiefen Einschnitt in das Leben eines Kindes dar.

Kleinkinder sind noch nicht in der Lage, den Begriff Tod zu verstehen. Sie haben die Vorstellung, dass etwas, was sie nicht sehen, weg ist und dann wieder kommt.

Sie empfinden den Verlust einer wichtigen Bezugsperson sehr deutlich, da sie aufgrund ihres Denkvermögens sehr abhängig von der tatsächlichen Anwesenheit der Bezugsperson sind.

Auch für Kindergartenkinder ist der Tod oft nichts Endgültiges (Opa ist gestorben, wann kommt er nach Hause?) Der Tod eines Menschen wird vielfach gleichgesetzt mit Verlassenwerden durch diesen. Die Kinder versuchen kraft ihres magischen Denkens sich Lösungen auszudenken, um ein Wiedersehen mit dem verstorbenen Freund zu bewirken. (wenn er doch im Himmel ist, dann können wir doch eine große Leiter bauen und zu ihm klettern/ wir können doch mit dem Flugzeug zu ihm fliegen und ihn besuchen)

In der Beratung berichten uns Eltern immer wieder von Fragen der Kinder, die das Taktgefühl und die Trauer der Eltern betreffen (können wir Opa ausbuddeln?...ich möchte mal die Knochen sehen/kann ich mal in einem Sarg liegen). Kinder sind auch in Bezug auf Tod neugierig und wollen im wahrsten Sinne des Wortes „begreifen“, wie Tod geht.

Hier ermutigen wir, den Fragen des Kindes nicht auszuweichen, sondern sie klar und ehrlich zu beantworten. (Opa ist tot und er kommt nicht wieder – du kannst aber an ihn denken, dann ist er bei Dir.)

An dieser Stelle klären wir die Eltern über die Wirkung der Umschreibungen des Todes (Opa ist friedlich eingeschlafen, oder...von uns gegangen,...fort gegangen) auf ihre Kinder auf. Da zusätzlich Angst vor Einschlafen und auch Enttäu-

schung und Wut durch solche Aussagen entstehen können, raten wir davon ab.

Grundschul Kinder haben in der Regel bereits eine Vorstellung vom Tod als etwas Endgültiges, das alle Lebewesen erfasst. Sie begreifen, dass der Tod die Trennung von den Eltern, Geschwistern, Großeltern...bedeutet. Daher fragen sie oft auch direkt, ob der anwesende Elternteil nun auch stirbt. Hier brauchen sie die Sicherheit, dass Erwachsene gut genug auf sich selbst achten, um für sie lange genug am Leben zu bleiben.

Mit 9-10 Jahren rückt ihre eigene Sterblichkeit in ihr Bewusstsein. Auch da bedarf es klarer beruhigender Worte für das Kind seitens der Bezugspersonen.

Kindliche Reaktionen: Kinder können lachen und dann wieder sehr wütend sein über das Ereignis – sie können mit Rückzug, Panik, Angst, Schuld, Entwicklungsrückschritten, Konzentrationsschwierigkeiten und auch körperlichen Symptomen ihre Trauer zeigen.

Es kommt auch vor, dass ein Kind versucht, seine Gefühle zu leugnen, indem es sie unterdrückt. Es kann lange dauern, bis ein Kind seinen Mitmenschen diese Gefühle zeigen kann. Dann ist es oft nicht leicht, einen Zusammenhang zum Todesfall zu sehen.

Zwei Fallbeispiele aus unserer Beratungspraxis, bei denen Kinder wegen schwerer Erkrankung ein Elternteil verlieren:

Ein geschiedener, schwerkranker Vater fragt an, ob wir ihm helfen können, mit seinen Kindern über den zu erwartenden Tod sprechen zu können und den Abschiedsprozess zu begleiten. Die Begleitung findet zunächst in der Beratungsstelle

statt, später auch im Hospiz, wo der Vater dann stirbt.

Ein Vater meldet sich, da seine Frau an Krebs lange erkrankt war und nun unerwartet schnell gestorben ist und er fragt an, ob seine vierjährige Tochter eine zusätzliche Hilfe zur Trauerbewältigung benötigt. Die Beratung zielt zunächst darauf ab, wie er und sein Kind Halt und Sicherheit aus dem stabilen Netz aus Großeltern, Nachbarn, Freunden und dem Kindergarten gewinnen. Der Vater beschreibt, wie unbefangen sein Kind mit dem Thema „Mama tot“ umgeht. Aufgrund seiner eigenen Verfassung entschließt er sich zu einer Vater-Kind-Kur, die unmittelbar anschließt. Nach der Kur suchen beide getrennt psychotherapeutische Behandlung auf.

Wir nehmen wahr, dass das Bewusstsein dafür gestiegen ist, dass Trauernde in solch einer schweren Situation sofortige und längerfristige Unterstützung und Begleitung bedürfen.

Wir wurden im letzten Jahr auch mit dem gewaltsamen Tod eines Kindergartenkindes konfrontiert. Dies stellt, wie der gewaltsame Tod eines Elternteils, ein traumatisches Ereignis dar, das besonderer traumasensibler Unterstützung bedarf.

Ein fünfjähriges Kind stirbt zu Hause auf gewaltsame Weise. Viele Eltern und Mitarbeiter der Kindertageseinrichtung, wo das Kind täglich hinkam, sind geschockt und traurig, verspüren ohnmächtige Wut und Schuldgefühle und Hilflosigkeit.

Wir werden vom Kindergarten um Rat gefragt. Das dortige Team ist selbst so ge-

schockt, dass es unmittelbar um eine außenstehende Begleitung bat. Hier ging es schlicht darum, im verständlichen Gefühlschaos dem Team schnell Halt und Orientierung zu geben, damit die Mitarbeiterinnen handlungsfähig blieben. Es wurde erarbeitet, wie die Eltern der anderen Kinder sehr zeitnah informiert werden können, wie die Erzieherinnen mit den Kindern sprechen und ihnen Möglichkeiten geben, ihre Gefühle und Fragen auszudrücken und auch über ein Abschiedsritual etwas für den kleinen Freund malen, schreiben oder basteln zu können. Im Sinne einer Vor-Ort-Krisenintervention waren wir in der ersten Woche beinahe täglich präsent. Die Eltern benötigten sachliche Informationen über das Geschehene und Anleitung, wie sie mit ihren Kindern darüber sprechen können. Sie kamen in unsere Sprechstunde im Familienzentrum und teilten immer wieder ihre Gefühle mit und suchten Orientierung. Auch seelsorgerische Hilfe wurde angefragt. Auch Monate später gibt es einzelne Familien im Freundeskreis des Kindes, die immer wieder die Sprechstunde aufsuchen und ihre Trauer besprechen wollen.

Es gibt auch eine große Anzahl von Eltern und Jugendlichen, die sich zunächst wegen anderer Gründe bei der Beratungsstelle anmelden. Erst im Laufe der Beratung werden Verlust Erfahrungen deutlich, die den Ratsuchenden durch das Gespräch bewusst werden und die die Entwicklung bislang blockiert haben. Hier kommt es im günstigsten Fall zu einer nachholenden Trauer und einer Beratung, die dem Ratsuchenden eine Perspektive ermöglicht, den Verstorbenen einen guten inneren Platz in ihrem Leben zu geben.

Dazu ein Beispiel:

Ein 17-jähriges Mädchen kommt wegen ihrer Antriebslosigkeit und depressiven Stimmungen. In die Aufmerksamkeit der Beratung gerät die Schilderung, dass sie im Alter von 8 Jahren erlebte, wie ihre Mutter einen schweren Schlaganfall bekam, von dem sie sich nur langsam erholte. Als das Mädchen 12 Jahre alt wurde, verstarb ihr Vater. Die Mutter versuchte ihr eine Hilfe direkt nach dem Tod des Vaters in Form einer Trauergruppe zu ermöglichen. Das Mädchen verweigerte jedoch die Teilnahme. Jetzt kann im günstigsten Falle noch mal eine nachholende Trauerbegleitung im geschützten therapeutischen bzw. beraterischen Rahmen stattfinden, die bewirkt, dass der junge Mensch wieder freier in der aktuellen Lebensbewältigung wird.

Eltern wollen in der Regel Kinder vom Thema Tod verschonen. Und Kinder haben nicht so viele Worte für ihre Trauer wie Erwachsene. Hinzu kommt die Unsicherheit, wie man für etwas Worte finden soll, wofür man oft selbst keine Worte hat. Hier ermutigen wir Eltern, ihre eigene Trauer nicht zu verbergen und ihren Kindern die Fragen zu beantworten, die sie stellen.

Kinder wollen beteiligt sein und Ereignisse einordnen können. Sie brauchen Informationen über das Geschehene, über Sterben und Tod. Sie brauchen Erwachsene, die ihnen den Raum geben, so zu trauern, wie es für sie passend ist.

Kinder haben auch ein gutes Gespür dafür, worauf sie sich einlassen können und worauf nicht. Sie zeigen an ihrem Verhalten, wenn ihnen etwas zu viel ist, z. B. indem sie nicht mehr zuhören.

Im Rahmen der Beratung halten wir eine größere Auswahl an Bilderbüchern zum

Thema Tod und Trauer bereit, so dass Eltern sich etwas Passendes aussuchen können. Für manch einen Erwachsenen scheint es auch ein guter Zugang zu sein, sich selber auf diese Weise dem Thema noch einmal zu widmen.

Elternabende als Prävention vor sexuellem Missbrauch an Jungen und Mädchen

von Monika Verhoeven

Schon seit mehr als 25 Jahren informieren wir Eltern in Kindergärten zum Thema: „Sexueller Missbrauch an Jungen und Mädchen – verhindern, erkennen, helfen!“

Seit vielen Jahren machen wir diese Veranstaltung in Kooperation mit der Kreispolizeibehörde Viersen „Kommissariat Kriminalprävention“ (Frau Brauer-Ebner).

Es ist uns wichtig, möglichst viele Eltern in Stadt und Kreis Viersen über das Thema „sexueller Missbrauch an Mädchen und Jungen“ zu informieren und sie zu sensibilisieren, sexuellen Missbrauch wahrzunehmen.

Sexueller Missbrauch kann zwar erst dann verhindert werden, wenn Erwachsene aufhören, Kinder sexuell zu missbrauchen. Wir geben aber die Hoffnung nicht auf, dass Aufklärung in gewisser Weise zum Schutz beiträgt.

Da wir wissen, dass Missbrauch schon im Vorschulalter oder früher beginnen kann, ist unser Ziel vor allen Dingen, Kindergarteneltern zu erreichen, um hier frühestmöglich Schäden von Kindern abzuwenden.

Zum Anfang jeden Jahres werden alle Kindergärten in Stadt und Kreis über unser kostenloses Elternabendangebot per E-Mail vom Kommissariat Vorbeugung informiert und gebeten, Termine mit uns abzusprechen. Zum Glück wird dieses Angebot häufig in Anspruch genommen.

Auf den Elternabenden zeigt sich immer wieder, dass die meisten Eltern, wenn sie an sexuellen Missbrauch denken, von ei-

nem fremden Täter ausgehen, der ihrem Kind irgendwo auflauert. Für viele bedeutet sexueller Missbrauch daher Entführen, Vergewaltigen, Töten.

Dass sich aber der sexuelle Missbrauch an Kindern überwiegend in sozialen Nahbereichen und innerhalb der Familie ereignet, ist den meisten nicht bewusst. Deshalb ist hier Aufklärung dringend notwendig. Denn nur aufgeklärte Eltern können ihre Kinder über sexuellen Missbrauch informieren und Missbrauch im Ernstfall schneller erkennen.

In den Elternabenden sprechen und informieren wir über folgende Punkte:

- Sexueller Missbrauch – was ist das?
- Wer sind die Opfer / wer sind die Täter?
- Kann ich sexuellen Missbrauch bei Kindern erkennen?
- Wie kann ich Kinder stark machen?
- Was kann ich tun, wenn ich sexuellen Missbrauch vermute?
- Wo finde ich Hilfe und Unterstützung?

Ziel ist es, dass die Erwachsenen ihre Verantwortung für den Schutz der Kinder annehmen und bemüht sind, ihn zu gewährleisten. In ihrer Erziehung sollten sie Wert darauf legen, dass ihre Kinder ein gutes und stabiles Selbstwertgefühl bekommen, denn das sind die Grundlagen für die Fähigkeiten, eigene Grenzen zu erkennen und durchzusetzen, aber auch sensibel zu sein für die Grenzen anderer.

Eltern werden an diesem Abend ermutigt, bei ihren eigenen und anderen Kindern besser hinzuschauen und die Kinder ernst zu nehmen. Wir empfehlen, sich schon bei einem ersten Verdacht oder einer Unsicherheit Hilfe zu holen, z.B. bei der Beratungsstelle, beim Jugendamt oder dem

Krisenstab (setzt sich zusammen aus Fachleuten aus verschiedenen Arbeitsfeldern und Berufsgruppen wie JA, Rechtsanwälte, Kinderarzt, Beratungsstellen usw., er bietet kurzfristig fachliche Begleitung an) um Schlimmeres frühestmöglich zu verhindern.

Auch haben wir stets eine Auswahl an Fachbüchern zum Thema sowie Aufklärungsbücher für Kinder dabei, die wir den Eltern zur Ansicht präsentieren.

Wir sind der Ansicht, dass ein solch verunsicherndes Thema gradlinig besprochen werden soll, ohne eine lähmende Beunruhigung zu erzeugen. Genau auf diese Balance achten wir bei den Elternabenden, sodass die Teilnehmer gestärkt und mit klarer Haltung nach Hause gehen können.

„Bei mir zu Hause ist was anders“

von Dr. Anja Novoszel

Dieser Titel aus dem gleichnamigen Buch von Sabine Kühnel und Livia Kotter (2012) spiegelt die häusliche Situation all jener Kinder wieder, die mit einem kranken Elternteil aufwachsen. Und auch wenn gerade diese Thematik zunehmend in der Fachwelt an Aufmerksamkeit gewinnt, ist das Schicksal betroffener Kinder immer noch zu wenig im Fokus.

Jede ernsthafte psychische und physische Erkrankung eines Elternteils ist als kritisches Lebensereignis zu bewerten und bedeutet in der Regel eine gravierende Belastung und signifikante Konsequenzen für das gesamte Familiensystem (z. B. Lohaus, 2008, Montada, 2002). Zukunftspläne und Familienstrukturen müssen sich neu definieren und Lebensmodelle müssen nicht selten neu angepasst werden und umgestaltet werden. So ist es nur allzu verständlich, dass ernsthafte Erkrankungen von Eltern auch zu schweren Verunsicherungen bei betroffenen Kindern und Jugendlichen führen können, die sich einer derartigen herausfordernden Lebenssituation stellen müssen (z. B. Riederer & Schulte-Markwort, 1999). Unabhängig von einem spezifischen Krankheitsbild der Eltern weist ein großer Anteil der betroffenen Kinder und Jugendlichen aufgrund der Belastung selbst Krankheitssymptome auf (u.a. Romer & Haagen, 2007). Mehr als >30% der Kinder und Jugendlichen zeigen klinisch relevante Angstsymptome, depressive Verhaltensweisen oder psychosomatische Beschwerden als Reaktionen auf elterliche Erkrankungen (Haagen, 2004). Das bedeutet im Umkehrschluss, dass wir von einer besonderen psychiatrischen Risikogruppe sprechen.

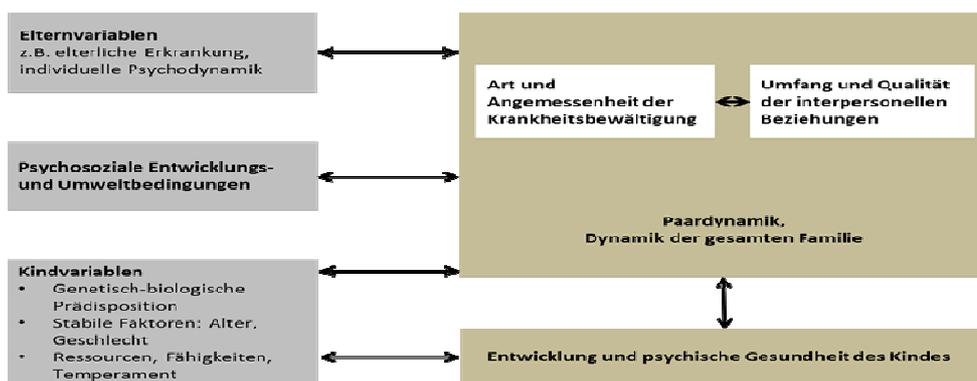
Mittlerweile weiß man, dass sich betroffene Kinder häufig mit einigen subjektiven Belastungsfaktoren auseinandersetzen müssen (z.B. Lenz, 2012). Zum einen ist das *Wissen über die Erkrankung* der Eltern ein entscheidender Faktor für den adäquaten Umgang mit genau dieser. An dieser Stelle mangelt es oft an altersgerechter Aufklärung betroffener Kinder und Jugendlicher durch die Eltern oder auch Fachleute. Eltern fühlen sich hier häufig überfordert, haben Angst die richtigen Worte zu finden und möchten ihre Kinder durch das Verheimlichen oder Verharmlosen schützen. Und manchmal sind Eltern auch so krank, dass sie dazu gar nicht in der Lage sind. Ihnen ist oft nicht bewusst, dass ihre Kinder dadurch sehr verunsichert werden, weil sie Reaktionen ihrer Eltern nicht einschätzen können, von Gesprächen ausgeschlossen werden und dann mit ihren eigenen Erklärungen und Phantasien allein gelassen werden. Oft sind kindliche Schuldgefühle dann eine Konsequenz dieser *Tabuisierung*, der *möglichen Isolierung* und dem, zwar nicht ausgesprochenen, aber dennoch im Raum schwebenden *Kommunikationsverbotes*. Betroffene Kinder berichten häufig von einem „Gefühl“, nicht mit anderen darüber sprechen zu dürfen, weil sie dann ihre Eltern verraten würden. Gleichzeitig irritiert es natürlich massiv, wenn wahrgenommene Veränderungen an Eltern nicht thematisiert werden dürfen. Fatalerweise hindert oftmals genau jenes Kommunikations“verbot“ betroffene Kinder daran, die so wichtige *soziale Unterstützung* zu mobilisieren. Zum einen ist es somit für Familienexterne umso schwieriger zu unterstützen, je weniger sie wissen dürfen, zum anderen fehlen den Kindern mitunter wichtige soziale Freiräume und Netzwerke außerhalb der Familie, die sie dringend be-

nötigen, um den Alltag aufrecht erhalten zu können (u.a. Lenz, A., 2012). Kinder kranker Eltern erleben häufig ein *Zusammenbrechen von Alltagsstrukturen*. Verlässliche Strukturen und Abläufe können gerade in Krisensituationen von erkrankten Eltern oft nicht geleistet werden (morgens aufstehen, Essen zubereiten, Hausaufgaben betreuen etc.). An dieser Stelle werden dann Kontexte wie Schule, Vereine usw. oft als hilfreich beschrieben, weil hier vertraute Strukturen versorgt werden können. Mit einer elterlichen Erkrankung gehen häufig Veränderungen der familiären Rollenverteilungen einher. Im Sinne einer *destruktiven Parentifizierung* laufen die Kinder Gefahr, ihre eigenen Bedürfnisse zu sehr unterzuordnen und in einem unangemessenen Maß elterliche Verantwortung und Funktionen zu übernehmen (z.B. Lenz & Brockmann, 2013).

Auch wenn die oben beschriebenen Ausführungen einen eher unheilvollen Blick auf die Problematik werfen, dürfen natürlich auch die wichtigen (und vielleicht sogar wichtigeren) Resilienz- und Schutzfaktoren dieser Personengruppe nicht vergessen werden. Neben den bekannten persönlichen, familiären und sozialen Resilienzfaktoren (z. B. Lenz & Brockmann, 2013), scheinen für Kinder (psychisch) kranker Eltern vor allem zwei spezifische Resilienzfaktoren von entschei-

dender Bedeutung zu sein. Das untenstehende Modell (aus Wiegand-Grefe et al, 2011) für psychische Gesundheit bei Kindern kranker Eltern zeigt deutlich, dass vor allem die Art und Angemessenheit der Krankheitsbewältigung sowie auch der Umfang und die Qualität der interpersonellen Beziehungen dieser Kinder einen wesentlich Beitrag zum Gesundbleiben leisten können. Je mehr es also gelingt, in betroffenen Familien eine Akzeptanz der Erkrankung zu erarbeiten, eine Behandlungcompliance zu erreichen, die es erlaubt, sich aktiv mit der Erkrankung auseinanderzusetzen, desto angemessener kann in der Regel mit der Erkrankung umgegangen werden. Die Voraussetzung dafür ist eine altersgerechte Krankheitsaufklärung für die betroffenen Kinder. An dieser Stelle kann gerade der Kontext der Beratungsarbeit betroffene Familien unterstützend begleiten. Hier ist ein möglicher Raum für die Gefühle und Wahrnehmungen der Kinder, die vielleicht sonst nirgendwo Platz haben dürfen. Hier werden wichtige Fragen, beispielsweise nach dem eigenen Krankheitsrisiko, ernst genommen und gehört. Hier gibt es gute Möglichkeit, ein individuelles Krisenmanagement zu erarbeiten, um beim nächsten Rückfall handlungsfähig bleiben zu können.

Modell für psychische Gesundheit bei Kindern psychisch kranker Eltern



Unsere Arbeit in Zahlen – Statistik

Im Folgenden finden Sie unseren statistischen Jahresbericht. Die Zahlen werden durch Erläuterungen, Tabellen und Grafiken veranschaulicht.

Übersicht Fallzahlen

Im Berichtsjahr 2016 suchten 515 Familien und Einzelpersonen unsere Beratungsstelle auf. Davon wurden 232 (45 %) Ratsuchende aus dem Jahr 2015 übernommen und es gab 283 (55 %) Neuaufnahmen. Abgeschlossen werden konnten 317 Fälle.

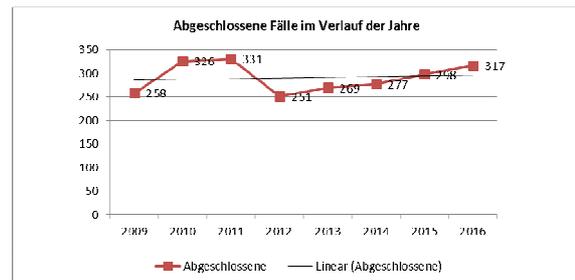
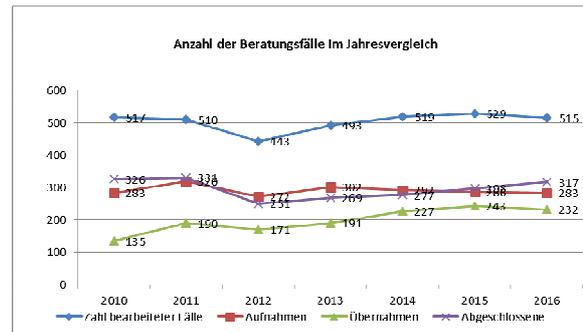
	Anzahl	Prozent
Gesamtzahl der Beratungsfälle	515	100 %
Davon Neuaufnahmen im Jahr 2015	283	55 %
Davon Übernahmen aus den Vorjahren	232	45 %
Abgeschlossene Fälle in 2015	317	61,6 %

- Online-Beratung

Zusätzliche **9 Ratsuchende (8 weiblich, 1 männlich; davon 7 Eltern, 2 Jugendliche)** nutzten die Online-Beratung.

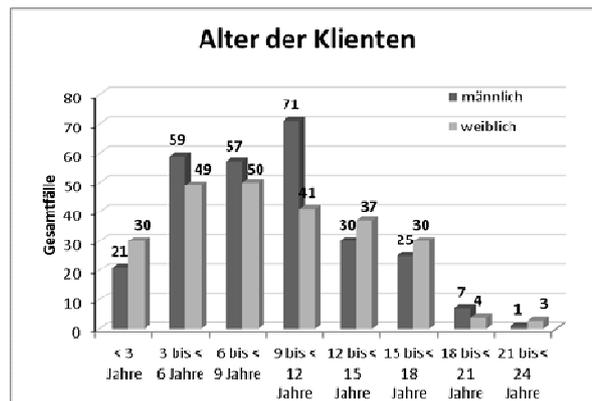
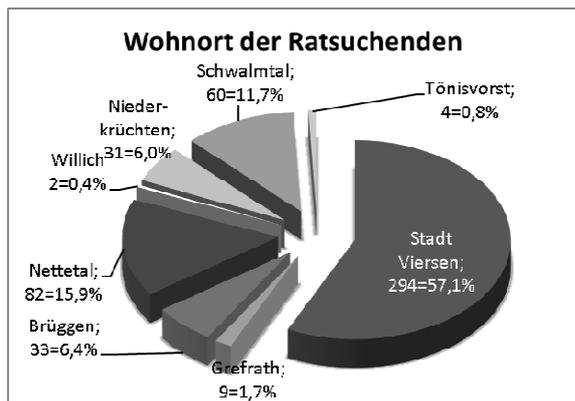
- Offene Sprechstunden in Familienzentren

In 12 verschiedenen Familienzentren im Stadt- und im Kreisgebiet hielten wir im Berichtsjahr insgesamt 90 offene Sprechstunden ab.



Verteilung Stadt Viersen / Kreis Viersen / Stadt Nettetal

Im Jahr 2016 kamen 294 aus dem Stadtgebiet Viersen (57,1 %). 82 Ratsuchende (15,9 %) kamen aus der Stadt Nettetal und 137 (26,6 %) kamen aus dem Zuständigkeitsbereich des Kreisjugendamtes. Die folgende Übersicht gibt eine differenzierte Aufteilung auf die Gemeinden wieder. Die übrigen 2 Fälle aus Willich sind als Ausnahmefälle mit gravierenden Gründen zu betrachten.



Hauptwohnsitz der Klienten in	Zahl	% Total	% nur Kreis
Stadt Viersen	294	57,1	
Stadt Nettetetal	82	15,9	
Grefrath	9	1,7	6,5
Brüggen	33	6,4	23,7
Niederkrüchten	31	6,0	22,3
Schwalmtal	60	11,7	43,2
Tönisvorst	4	0,8	2,9
Willich	2	0,4	1,4
Gesamt	515	100,0	100,0

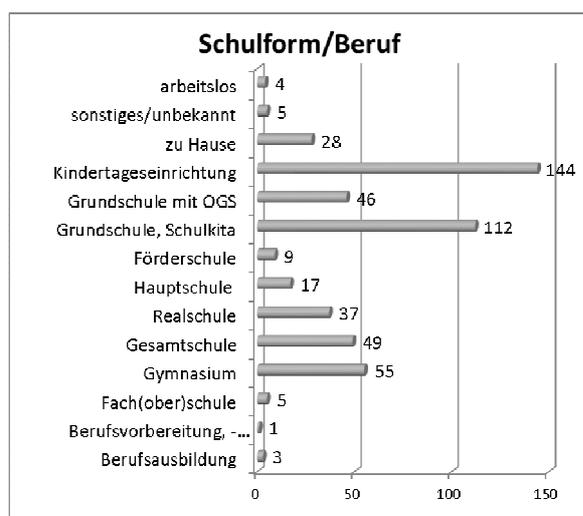
30,9 % der vorgestellten Kinder waren im Vorschulalter, 42,5 % zwischen 6 und 12 Jahren, ca. 23,7 % im Pubertätsalter. Die verbleibenden 2,9 % waren junge Erwachsene.

Altersverteilung*	♂**	♀**	Zahl	%
< 3 Jahre	21	30	51	9,9
3 bis < 6 Jahre	59	49	108	21,0
6 bis < 9 Jahre	57	50	107	20,8
9 bis < 12 Jahre	71	41	112	21,8
12 bis < 15 Jahre	30	37	67	13,0
15 bis < 18 Jahre	25	30	55	10,7
18 bis < 21 Jahre	7	4	11	2,1
Über 21 Jahre	1	3	4	0,7
Gesamt	271	244	515	100

Altersverteilung / Geschlecht

47,4 % der angemeldeten Kinder und Jugendlichen waren Jungen (244), 52,6 % Mädchen (271).

Schulform / Beruf



Schulform/Beruf *	Anzahl	Prozent
Berufsausbildung	3	0,6
Berufsvorbereitung	1	0,2
Fach(ober)schule	5	0,9
Gymnasium	55	10,7
Gesamtschule	49	9,5
Realschule	37	7,2
Hauptschule	17	3,3
Förderschule	9	1,8
Grundschule, Schulkita	112	21,8
Grundschule mit OGS	46	8,9
Kindertageseinrichtung	144	28,0
zu Hause	28	5,4
sonstiges/unbekannt	5	0,9
arbeitslos	4	0,8
Gesamt	515	100

Trennung und Scheidung

Die Anzahl der Beratungsanlässe, bei denen Trennung und Scheidung der Eltern eine Rolle spielte, blieb mit 59 % auf hohem Niveau. Dabei gibt es neben den eigenmotivierten Anmeldungen zwei weitere charakteristische Arbeitskontexte, beide mitunter inhaltlich sehr brisant: Zum einen führen wir Gespräche mit hochstrittigen Eltern, die oft vom Familiengericht aufgetragen bekommen haben, mit unserer Unterstützung ihre Kooperationsfähigkeit zu verbessern. Zum anderen führen wir Begleiteten Umgang zwischen Kindern und Elternteilen durch, nachdem der Kontakt zwischen beiden teilweise bereits für längere Zeit abgebrochen war.

	Anzahl	Prozent
Vor/in/nach Trennung/Scheidung	304	59 %
Gesamt	515	100%

Herkunft der Eltern

	Vater	Mutter
Deutschland	434	454
Afrika	3	2
Amerika	0	0
Asien	1	3
ehem. Sowjetunion	4	4
sonst. europäische Länder	40	29
Türkei	10	10
Unbekannt	23	13
Gesamt (abgeschlossen und laufend)	515	515

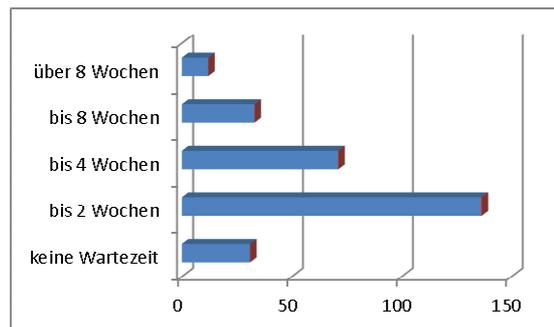
Wartezeiten

Die im Jahr 2010 eingeführten sogenannten vorgezogenen Erstgespräche haben sich weiterhin bewährt. Dabei luden wir die Eltern oder/und die Kinder und Jugendlichen möglichst zeitnah nach der Anmeldung zu einem ersten Beratungsgespräch ein. Anschließend erfolgt dann die nötige Wartezeit bis zur kontinuierlichen Beratung. (Nur bei den Fällen des Begleiteten Umgangs wurde kein vorgezogenes Erstgespräch geführt, da dabei wegen der zugrundeliegenden Problematik die Betreuung sozusagen aus einem Guss stattfinden soll.)

Die Wartezeit erfolgt nicht aus Selbstzweck, sondern entsteht durch die Anzahl der Anmeldungen. Einen Sonderstatus haben bei uns die jugendlichen Selbstmelder. Ihnen kündigen wir keine Wartezeit an, sondern versuchen sie zügig in die laufende Arbeit einfließen zu lassen, denn die Erfahrung zeigt, dass eine Eigenmotivation, zur Beratung zu kommen, bei Jugendlichen in der Regel gute Gründe hat und zeitnah beantwortet werden sollte und nicht über eine längere Wartezeit aufrecht erhalten bleibt.

Wartezeiten bis zum ersten Fachkontakt	Anzahl	Anteil
keine Wartezeit	31	11,0 %
bis 2 Wochen	136	48,1 %
bis 4 Wochen	71	25,1 %
bis 8 Wochen	33	11,6 %
über 8 Wochen	12	4,2 %
Summe Neuaufnahmen	283	100 %

Wartezeit bis zum ersten Fachkontakt:



Die Rückmeldung der Ratsuchenden bestätigte uns, dass das schnelle Erstgespräch als sehr sinnvoll und meist bereits entlastend und hilfreich eingeschätzt wurde. So konnten wir bereits erste Fragen klären und ggf. zu passenderen Stellen vermitteln. Nach dem Erstgespräch kam es aufgrund der hohen Nachfrage zu im Jahresverlauf schwankenden Wartezeiten bis zur kontinuierlichen Beratung. Hierüber bietet die folgende Tabelle einen Überblick, in dem alle Neuaufnahmen in 2016 berücksichtigt wurden.

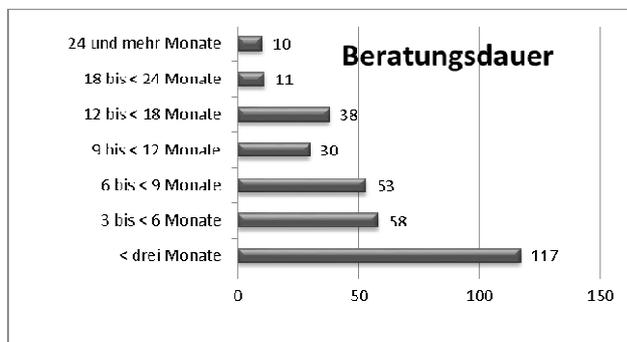
Wartezeiten bis zur kontinuierlichen Beratung	Anzahl	Anteil
(noch) keine kont. Beratung bzw. Kurzberatung (Einmalkontakte und Warteliste)	64	22,6 %
bis 2 Wochen	29	10,3 %
bis 4 Wochen	45	15,9 %
bis 8 Wochen	37	13,1 %
bis 12 Wochen	19	6,7 %
über 12 Wochen	89	31,4 %
Summe (Neuaufnahmen)	283	100,00 %

Dauer der Beratung

Betrachtet man bei den abgeschlossenen Fällen die Dauer der Beratung, so wird erneut deutlich, dass ein Großteil (36,9 %) innerhalb von 3 Monaten abgeschlossen werden konnte (inklusive der Einmalkontakte).

Dauer der Beratungen	Anzahl	Anteil
unter 3 Monate	117	36,9
3 bis unter 6 Monate	58	18,3
6 bis unter 9 Monate	53	16,7
9 bis unter 12 Monate	30	9,5
12 bis unter 18 Monate	38	12,0
18 bis unter 24 Monate	11	3,5
länger als 24 Monate	10	3,1
Summe (abgeschlossene Fälle)	317	100 %

Dauer der Beratung:

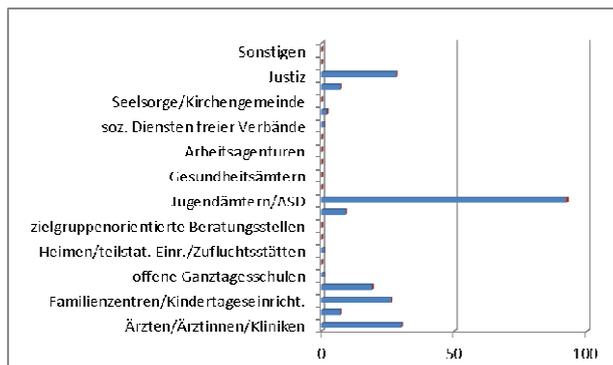


Wir bemühen uns, wenn nötig und möglich, mit anderen Fachstellen zu kooperieren, um die Hilfen für die Familien optimal abzustimmen. Das Einverständnis der Erziehungsberechtigten für eine Kooperation holen wir schriftlich ein (Schweigepflichts-entbindung). Unsere Arbeit gestalten wir für die Ratsuchenden transparent und nachvollziehbar.

Die folgende Übersicht gibt die Anzahl der Kontakte mit den unterschiedlichen Institutionen wieder (d.h., dass die Gesamtzahl der Kontakte im Berichtsjahr nicht mit der Gesamtfallzahl identisch ist).

Fallbezogene Zusammenarbeit

Fallbezogene Zusammen- arbeit	Anzahl	Anteil
Ärzte/Ärztinnen/Kliniken	30	13,5 %
Psychotherapeuten/innen	7	3,1 %
Familienzen- tren/Kindertageseinricht.	26	11,7 %
Schulen	19	8,5 %
offene Ganztages- schulen	1	0,4 %
Berufsvorberei- tung/Berufsförderung	0	0,0 %
Heime/teilstat. Einr./Zufluchtsstätten	1	0,4 %
zielgruppenorientierte Bera- tungsstellen	0	0,0 %
anderen Beratungsstellen	9	4,0 %
Jugendämter/ASD	92	41,3 %
Jugendämter/ASD mit Bezug zu §8a	0	0,0 %
Gesundheitsämter	0	0,0 %
Sozialämter	0	0,0 %
Arbeitsagenturen	0	0,0 %
Familienbildungsstätten	0	0,0 %
soz. Dienste freier Verbände	1	0,5 %
Frauenhäuser	2	0,9 %
Seelsorge/Kirchengemeinde	0	0,0 %
Rechtsanwälten/Kanzleien	7	3,1 %
Justiz	28	12,6 %
Selbsthilfegruppen	0	0,0 %
Summe	223	100,0 %



Fallübergreifende Kooperationen

Neben den aufgeführten fallbezogenen Kooperationen fand selbstverständlich ebenfalls fallübergreifende Zusammenarbeit mit unterschiedlichen Personen und Einrichtungen statt.

So führten wir 90 Sprechstunden in Familienzentren durch und nahmen an 17 Arbeitsgemeinschaften und Kooperations-treffen teil.

Dazu kamen die in der nächsten Tabelle aufgeführten Einmalveranstaltungen (Elternabende in Familienzentren, sowie Fachtage und Fachtreffen für Erzieherinnen):

Zielgruppe	Veranstaltungen	Teilnehmer
Erzieherinnen	47	60
Eltern	30	360

Fachliche Fall-Unterstützung anderer Einrichtungen.

Zielgruppe	Termine	Teilnehmer
Erzieherinnen	20	40